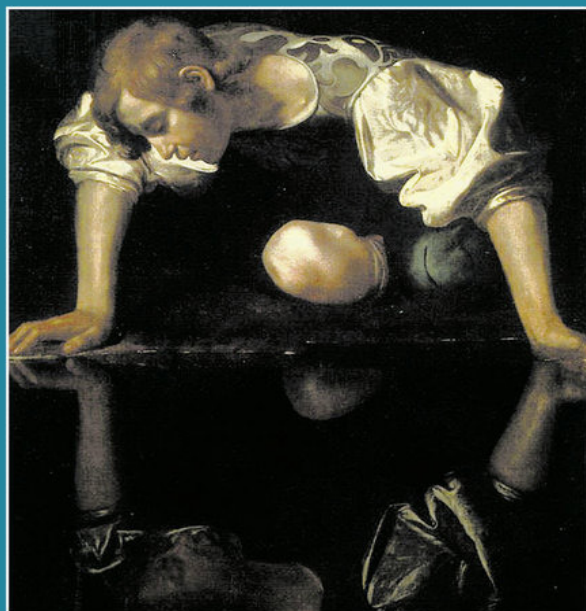


Doering ■ Hartmann ■ Kernberg

2. Auflage



Narzissmus

Grundlagen – Störungsbilder – Therapie

Doering ■ Hartmann ■ Kernberg

Narzissmus

2. Auflage

Mit Beiträgen von

Salman Akhtar
Martin Altmeyer
Wendy Behary
Cord Benecke
Antje von Boetticher
Thomas Bolm
Brigitte Boothe
Eva-Lotta Brakemeier
Felix Brauner
John F. Clarkin
Thomas M. Crow
Gerhard Dammann (†)
Diana Diamond
Eva Dieckmann
Stephan Doering
Michael Dümpelmann
Peter Fonagy
Eckhard Frick
Glen O. Gabbard
Karen Gilmore
Hans-Peter Hartmann
Peter Henningsen

Richard Hersh
Susanne Hörz-Sagstetter
Elliot Jurist
Leonie Kampe
Sigmund Karterud
Otto Kernberg
Paulina Kernberg (†)
Joachim Küchenhoff
Claas-Hinrich Lammers
Franziska Lamott
Kenneth N. Levy
Russell Meares
Kevin B. Meehan
Eva Möhler
Wolfgang Milch
Steffen Müller
Igor Nenadić
Georg Northoff
Mallay Occhiogrosso
Friedemann Pfäfflin
Rossella Di Pierro
Aaron L. Pincus

Günter Reich
Felix Reichert
Almut-Barbara Renger
Babette Renneberg
Franz Resch
Eckhard Roediger
Stefan Röpke
Joram Ronel
Elsa Ronningstam
Thomas Ross
Andreas Santa Maria
Cordelia Schmidt-Hellerau
Inge Seiffge-Krenke
Michael Stone
Ulrich Streeck
Svenn Torgersen
Vamik D. Volkan
Hans-Jürgen Wirth
Aidan G. C. Wright
Frank Yeomans

Narzissmus

Grundlagen – Störungsbilder – Therapie

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Herausgegeben von Stephan Doering,
Hans-Peter Hartmann, Otto F. Kernberg

Mit Übersetzungen von Elisabeth Vorspohl
und Petra Holler



Die digitalen Zusatzmaterialien haben wir zum Download auf www.klett-cotta.de bereitgestellt. Geben Sie im Suchfeld auf unserer Homepage den folgenden Such-Code ein: **OM43167**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Besonderer Hinweis

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren. Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung. In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines

entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Schattauer

www.schattauer.de

© 2021 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung, © 2006

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Bettina Herrmann, Stuttgart

unter Verwendung eines Gemäldes von

Carvaggio »Narziss«, 1594–1596

Lektorat: Elisabeth Vorspohl

Projektmanagement: Dr. Nadja Urbani

Datenkonvertierung: Eberl & Koesel Studio
GmbH, Krugzell

Printausgabe: ISBN 978-3-608-43167-4

E-Book: ISBN 978-3-608-12076-9

PDF-E-Book: ISBN 978-3-608-20468-1

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage
der Printausgabe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort

Als im Jahr 1996 der von Otto F. Kernberg herausgegebene Band *Narzisstische Persönlichkeitsstörungen* erschien, war das Thema Narzissmus noch weitgehend psychoanalytischen Klinikern und Forschern vorbehalten. Daran hatte sich auch 2006, bei Erscheinen der ersten Auflage des vorliegenden Buches, wenig geändert. In den letzten Jahren allerdings ist der Narzissmus international mehr und mehr in den Fokus von Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie gerückt – Forschungsdatenbanken wie zum Beispiel PubMed zeigen seit der Jahrtausendwende einen steilen Anstieg einschlägiger Publikationen. Dieser Entwicklung trägt die zweite Auflage des nun *Handbuch Narzissmus* genannten Bandes Rechnung. Waren es in der ersten Auflage noch überwiegend psychoanalytisch geprägte Autorinnen und Autoren, so sind unter unseren 64 Mitwirkenden nun Vertreter mehrerer Schulen und Forschungsrichtungen zu finden. In vielen Bereichen gibt es inzwischen deutlich mehr Evidenz, die wir in diesem Buch abzubilden und zusammenzufassen versuchen. Einem einleitenden konzeptionellen Teil folgen dementsprechend Darstellungen empirischer Befunde zu Ätiologie und Neurobiologie sowie zu Epidemiologie und Diagnostik des Narzissmus. Der Klinik narzisstischer Phänomene wird breiter Raum gegeben, wobei über die individuelle Erscheinungsform des Narzissmus hinaus verschiedene soziale und kulturelle Kontexte und Erscheinungsformen Beachtung erfahren. Am Schluss steht die Darstellung der therapeutischen Ansätze, dabei liegen interessanterweise noch so gut wie keine empirischen Wirksamkeitsdaten zur Behandlung der narzisstischen Persönlichkeitsstörung vor. Die

Beschreibung der Weiterentwicklung auf diesem Gebiet bleibt also einer 3. Auflage dieses Buches und der nächsten Generation von Autorinnen und Autoren vorbehalten. Wir hoffen, dass unser *Handbuch* manch einen Nachwuchsforscher motivieren wird, seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt im Bereich des Narzissmus zu suchen. Es sei versichert, dass es sich um einen der schillerndsten und faszinierendsten Arbeitsbereiche handelt.

Die Zusammenstellung von Autoren und Beiträgen für ein solches Handbuch ist eine Mammutaufgabe – und dennoch bloß ein Anfang! Eine Gruppe von 64 Expertinnen und Experten aufeinander abzustimmen und von ihnen allen zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre wissenschaftliche Expertise in Worte gegossen zu sehen, ohne dass der Text des schnellsten Arbeiters allzu viel an Aktualität einbüßt, bevor auch der bedächtigeste Schreiber seinen Text geliefert hat, stellt die wahre Herausforderung dar. Die drei Herausgeber fühlten sich bisweilen wie Fluglosen mit diplomatischer Zusatzqualifikation, denen es gottlob gelungen ist, am Ende allen Texten zu einer sicheren Landung zu verhelfen.

Das gegenüber der ersten Auflage um Stephan Doering verstärkte und zum Trio angewachsene Herausgeberteam hat seine ersten konzeptionellen Vorbereitungen für den nun gedruckten Band bereits im Jahr 2012 geleistet – also mehr als acht Jahre vor der Fertigstellung des Buches. Wir sind in allererster Linie natürlich unseren 64 Autorinnen und Autoren dankbar, die sich von uns oft genug vertrösten lassen mussten, wenn sie nach dem Erscheinungstermin fragten. Sie haben alleamt hervorragende Texte verfasst, die unser gesamtes Werk zu einer Einheit haben werden

lassen, in der kaum eine der aktuellen Perspektiven fehlt.

Mit großer Trauer erfüllt uns die Tatsache, dass zwei unserer Autoren nicht mehr unter uns sind und das Erscheinen des Buches nicht mehr miterleben können: Paulina Kernberg ist bereits 2006 verstorben, Gerhard Dammann erst vor kurzem im Jahr 2020. Wir gedenken ihrer mit Schmerz und Dankbarkeit.

Neben den Verfassern der Texte gilt unser Dank Frau Elisabeth Vorspohl, die als Übersetzerin und Lektorin Mammutarbeit geleistet hat, indem sie alle Texte gelesen, redigiert, zum Teil aus dem Englischen übersetzt und mit den jeweiligen Autorinnen und Autoren korrespondiert und gelegentlich verhandelt hat. Sie wurde unterstützt von Frau Dr. Petra Holler, der Übersetzerin der ersten Auflage des Narzissmus-Buches, die sich von uns aus aktuell ganz anderen Arbeitssphären locken ließ, um die Texte englischsprachiger Autoren zu betreuen, deren Vorgängerversionen bereits in der ersten Auflage enthalten waren.

Schließlich bedanken wir uns bei Dr. Wulf Bertram, der uns angeregt und motiviert hat, die Neuauflage des Narzissmus-Buches in Angriff zu nehmen. Ohne ihn hätten wir vermutlich so bald nicht den Mut dazu gefunden. Er hat uns geholfen, unser »Schiff« sicher durch bewegte Gewässer zu lenken, wobei die Tatsache, dass der Schattauer Verlag inzwischen eine neue Heimat beim Verlag Klett-Cotta gefunden hat, aus unserer Sicht fast unbemerkt vonstattenging. Wir danken dem Verlag Klett-

Cotta, dass er unser Projekt ohne jede Infragestellung hat weiterlaufen lassen und uns noch dazu mit Frau Dr. Nadja Urbani und ihrem höchst kompetenten Projektmanagement unterstützt hat.

Stephan Doering
Hans-Peter Hartmann
Otto F. Kernberg

Literatur

- Kernberg, O. F. (Hg.) (1989 [1984]). *Narzisstische Persönlichkeitsstörungen*. Übers. von B. Strauss. Stuttgart (Schattauer). 2., korrigierte Aufl. 2001.
- Kernberg, O. F. und H.-P. Hartmann (Hg.) (2006). *Narzissmus. Grundlagen – Störungsbilder – Therapie*. Mit Übersetzungen von P. Holler. Stuttgart (Schattauer).

Bibliographischer Hinweis:

Die Schriften Sigmund Freuds werden in diesem Band zitiert nach der Ausgabe:

Sigmund Freud, *Gesammelte Werke* (18 Bände sowie ein unnumerierter Nachtragsband. Bde. 1–17: Imago Publishing Co. London 1940–52 (seit 1960 S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main); Bd. 18: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1968; Nachtragsband: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1987.

Die Buchstaben hinter den Jahreszahlen der Freud-Texte beziehen sich auf die *Freud-Bibliographie mit Werkkonkordanz*. Frankfurt am Main (S. Fischer) 1989.

Herausgeber und Autoren

Prof. Salman Akhtar, M.D.
Jefferson Medical College
Dept. of Psychiatry and Human Behavior
33 South 9th Street, Suite 210-C
Philadelphia, PA 19107
USA
Salman.Akhtar@jefferson.edu

Dr. rer. med. habil. Dipl.-Psych.
Martin Altmeyer (IARPP)
Roederichstr. 8
60489 Frankfurt am Main
martin.altmeyer@t-online.de

Wendy Behary, Ph. D.
The Cognitive Therapy Center of NJ
The NJ Institute for Schema Therapy
28 Millburn Avenue
Suite 7-A
Springfield, New Jersey 07081
USA
wendy.behary@gmail.com

Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Cord Benecke
Institut für Psychologie
Universität Kassel
Holländische Straße 36–38
34127 Kassel
benecke@uni-kassel.de

Antje von Boetticher, Dipl.-Psych.
Dahlmannstraße 5
37073 Göttingen
praxis.avboetticher@outlook.de

Dr. med. Thomas Bolm
MentaCare – Zentrum für Psychische
Gesundheit
Azenbergstraße 68
70192 Stuttgart
thomas.bolm@mentacare.de

Prof. Dr. Brigitte Boothe
Gemeinschaftspraxis Bellevue
Rämistrasse 5
8001 Zürich
Schweiz
brigitte.boothe@uzh.ch

Prof. Dr. Eva-Lotta Brakemeier
Klinische Psychologie und Psychotherapie
Institut für Psychologie
Universität Greifswald
Franz-Mehring-Straße 47
17489 Greifswald
eva-lotta.brakemeier@uni-greifswald.de

Felix Brauner, M.Sc.
Klinische Psychologie und Psychotherapie
Psychologische Hochschule Berlin (PHB)
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
f.brauner@phb.de

Prof. John F. Clarkin, Ph. D.
New York Presbyterian Hospital
Westchester Division
Personality Disorders Institute
21 Bloomingdale Road
White Plains
NY 10605–1596
USA
jclarkin@med.cornell.edu

Thomas M. Crow, M. A.
 Department of Psychology
 The Pennsylvania State University
 359 Bruce V. Moore Building
 University Park
 PA 16802
 USA
 tcrow@psu.edu

PD Dr. med. Dipl.-Psych. Dipl.-Soz. Gerhard
 Dammann, MBA (†)

Prof. Diana Diamond, Ph. D.
 New York Presbyterian Hospital
 Westchester Division
 Personality Disorders Institute
 Weill Medical Center of Cornell University
 21 Bloomingdale Road
 White Plains
 NY 10605–1596
 USA
 ddiamonda@gmail.com

Dr. med. Eva Dieckmann
 Stadtstraße 14
 79104 Freiburg im Breisgau
 praxis@dieckmann-freiburg.de

Univ.-Prof. Dr. med. Stephan Doering
 Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie
 Medizinische Universität Wien
 Währinger Gürtel 18–20
 1090 Wien
 Österreich
 stephan.doering@meduniwien.ac.at

Dr. med. Michael Dümpelmann
 An den Teichen 7
 37124 Rosdorf
 amsl.duempelmann@gmx.de

Prof. Peter Fonagy, Ph. D.
 Psychoanalysis Unit
 Research Department of Clinical,
 Educational and Health Psychology
 University College London
 Gower Street
 London WC1E 6BT
 UK
 p.fonagy@ucl.ac.uk

Prof. Dr. med. Eckhard Frick sj
 Klinik und Poliklinik für Psychosomatische
 Medizin und Psychotherapie und
 Hochschule für Philosophie
 Kaulbachstr. 31a
 80539 München
 eckhard.frick@hfph.de

Prof. Glen O. Gabbard, M. D.
 4306 Yoakum
 Suite 535
 Houston, TX 77006
 USA
 ggabbard@bcm.tmc.edu

Prof. Karen Gilmore, M. D.
 305 East 18th St.
 New York, NY 10003
 USA
 kjg23@cumc.columbia.edu

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych.
 Hans-Peter Hartmann
 Finkenweg 24
 35428 Langgöns
 hphartmann@aol.com

Prof. Dr. Peter Henningsen
 Klinik und Poliklinik für Psychosomatische
 Medizin und Psychotherapie
 TU München
 Langerstraße 3
 81675 München
 p.henningsen@tum.de

Richard Hersh, M. D.
25 West 81st Street
New York, NY 10024
USA
rh170@columbia.edu

Prof. Dr. Susanne Hörz-Sagstetter
Professur für Klinische Psychologie und
Psychotherapie
Psychologische Hochschule Berlin (PHB)
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
s.hoerz@psychologische-hochschule.de

Prof. Elliot Jurist, Ph. D.
City College of New York
365 Fifth Avenue
New York, NY 10016
USA
ejurist@gc.cuny.edu

Dr. Leonie Kampe, M. Sc. Psych.
Psychologische Hochschule Berlin (PHB)
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
l.kampe@psychologische-hochschule.de

Prof. Sigmund Karterud, M. D., Ph. D.
Gabels gt 8
0272 Oslo
Norwegen
wkarteru@online.no

Prof. Otto Kernberg, M. D.
New York Presbyterian Hospital
Westchester Division
Personality Disorders Institute
21 Bloomingdale Road
White Plains
NY 10605-1596
USA
okernber@med.cornell.edu

Prof. Paulina Kernberg, M. D. (†)

Prof. Dr. med. Joachim Küchenhoff
Baslerstraße 35
4102 Binningen
Schweiz
joachim.kuechenhoff@unibas.ch

Prof. Dr. med. Claas-Hinrich Lammers
Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll
Langenhorner Chaussee 560
22419 Hamburg
c.lammers@asklepios.com

Prof. Dr. rer. soc. Franziska Lamott
International Psychoanalytic University
Stromstr. 1
10555 Berlin
www.franziska-lamott.de

Prof. Kenneth N. Levy, Ph. D.
Pennsylvania State University
Department of Psychology
University Park, PA 16802
USA
klevy@psu.edu

Prof. Dr. Russell Meares
c/o Michelle Phillips
Secretary/Administration
Westmead Psychotherapy Program for
Complex Traumatic Disorders
Emeritus Professor Russell Meares,
University of Sydney
Locked Bag 7118
Parramatta BC NSW 2124
Australien
michelle.phillips@health.nsw.gov.au

Prof. Kevin B. Meehan, Ph. D.
 Department of Psychology
 Long Island University
 1 University Plaza
 Brooklyn, NY 11201
 USA
 kbmeehan@gmail.com

Prof. Dr. Eva Möhler
 Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
 und Psychotherapie
 Universitätsklinikum des Saarlandes
 Kirrberger Str. 90.9
 66421 Homburg
 eva.moehler@uks.eu

Prof. Dr. Wolfgang Milch
 Zur Napoleonsnase 13
 35435 Wettenberg
 wolfgang.milch@t-online.de

Steffen Müller, M. Sc.
 Institut für Psychologie
 Universität Kassel
 Holländische Straße 36–38
 34127 Kassel
 s.mueller@uni-kassel.de

Prof. Dr. med. Igor Nenadić
 Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
 Philipps-Universität Marburg
 Rudolf-Bultmann-Straße 8
 35039 Marburg
 nenadic@staff.uni-marburg.de

Prof. Georg Northoff, M. D., Ph. D.
 Mind, Brain Imaging and Neuroethics
 Research Unit
 The Royal's Institute of Mental Health
 Research
 University of Ottawa
 1145 Carling Avenue, Rm. 6435
 Ottawa, ON
 K1Z 7K4
 Canada
 Georg.Northoff@theroyal.ca

Mallay Occhiogrosso, M. D.
 122 East 42d Street, 32nd floor
 New York, NY 10168
 USA
 mbc2003@med.cornell.edu

Prof. Dr. Friedemann Pfäfflin
 Ulrichstr. 1
 89077 Ulm
 friedemann.pfaefflin@uni-ulm.de

Rossella Di Pierro, Ph. D.
 Department of Psychology
 University of Milano-Bicocca
 U6 Building – Room 3127
 P.zza dell'Ateneo Nuovo, 1
 20125 Milano
 Italien

Prof. Aaron L. Pincus, Ph. D.
 Department of Psychology
 358 Moore Bldg.
 Pennsylvania State University
 University Park, PA 16802
 USA
 aaron.l.pincus@gmail.com

Prof. Dr. phil. Günter Reich
Klinik für Psychosomatische Medizin und
Psychotherapie
Universitätsmedizin Göttingen
Humboldtallee 38
37073 Göttingen
greich@gwdg.de

Felix Reichert, M. Sc.
Freie Universität Berlin
Hochschulambulanz für Psychotherapie
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
reichertf@zedat.fu-berlin.de

Prof. Dr. Almut-Barbara Renger
Freie Universität Berlin
Institut für Religionswissenschaft
Arbeitsbereich für Antike Religion und
Kultur sowie deren Rezeptionsgeschichte
Fabeckstr. 23–25
14195 Berlin
renger@zedat.fu-berlin.de

Prof. Dr. Babette Renneberg
Freie Universität Berlin
Arbeitsbereich Klinische Psychologie und
Psychotherapie
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
b.renneberg@fu-berlin.de

Prof. Dr. Franz Resch
Universität Heidelberg, Psychiatrische
Klinik, Abt. f. Kinder- und Jugend-
psychiatrie, Blumenstraße 8
69115 Heidelberg
Franz.Resch@med.uni-heidelberg.de

Dr. med. Eckhard Roediger
Frauenlobstraße 64
60487 Frankfurt am Main
info@schematherapie-roediger.de

Prof. Dr. Stefan Röpke
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Charité – Universitätsmedizin Berlin
Hindenburgdamm 30
12203 Berlin
stefan.roepke@charite.de

PD Dr. Joram Ronel
Dept. Psychosomatische Medizin und
Psychotherapie
Klinik Barmelweid AG
5017 Barmelweid
Schweiz
joram.ronel@barmelweid.ch

Prof. Elsa Ronningstam, Ph. D.
Harvard Medical School
Department of Psychiatry
McLean Hospital
The Personality Disorder Research Program
115 Mill Street
Belmont MA 02478
USA
ronningstam@email.com

Prof. Dr. Thomas Ross
Forensische Psychiatrie und Psychotherapie
Zentrum für Psychiatrie Reichenau (Haus 8)
78479 Reichenau
thomas.ross@uni-ulm.de

Andreas Santa Maria, M. Sc.
Freie Universität Berlin
Arbeitsbereich Klinische Psychologie und
Psychotherapie
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
a.santamaria@fu-berlin.de

Cordelia Schmidt-Hellerau, Ph. D.
246 Eliot Street
Chestnut Hill, MA 02467
USA
schmidthellerau.cordelia@gmail.com

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke
Kostheimer Landstraße 11
D-55246 Mainz-Kostheim
seiffge-krenke@uni-mainz.de

Prof. Michael Stone, M. D.
225 Central Park West, Apartment # 114
New York City, N. Y. 10024
USA
mstonemd@aol.com

Prof. Dr. med. Ulrich Streeck, M. A.
Herzberger Landstr. 53
37085 Göttingen
ustreeck@t-online.de

Prof. Sverre Torgersen, M. D.
University of Oslo
Department of Psychology
PO Box 1094 – Blindern
0317 Oslo
Norwegen
sverre.torgersen@psykologi.uio.no

Prof. Vamik D. Volkan, M. D.
Professor Emeritus of Psychiatry
The Austen Riggs Center
25 Main Street
Stockbridge, MA 01262
USA
vdm@virginia.edu;
vamik.volkan@austenriggs.net

Prof. Dr. rer. soc. Dipl.-Psych.
Hans-Jürgen Wirth
Psychosozial-Verlag
Walltorstraße 10
35390 Gießen
hjwt@psychosozial-verlag.de

Aidan G. C. Wright, Ph. D.
Department of Psychology
University of Pittsburgh
4121 Sennott Square
210 S. Bouquet Street
Pittsburgh, PA 15260
USA
aidan@pitt.edu

Prof. Frank Yeomans, MD, PhD
Personality Disorders Institute
Weill Cornell Medical College
122 East 42nd Street, suite 3200
New York, NY 10168
USA
frankeyeomans@gmail.com

Inhalt

1	Konzeptualisierungen des Narzissmus	1	1.4.2	Wie haben sich selbstpsychologische Theorie und Praxis entwickelt?	41
1.1	»... dem nichts so wohl gefiel, wie das eigene Spiegelbild«: Der Narziss-Mythos und seine Rezeptions- und Wirkungsgeschichte	1	1.4.3	Das selbstpsychologische Verständnis von Heilung und therapeutischem Prozess unter Berücksichtigung einer veränderten Konzipierung der ödipalen Entwicklung	47
	<i>Almut-Barbara Renger</i>		1.4.4	Selbstpsychologisch fundierte Intersubjektivität	51
1.1.1	Struktur der Doppelung: Die kanonische Formulierung des Mythos durch Ovid	2	1.5	Narzissmus als Dynamik von Grandiosität und Vulnerabilität	56
1.1.2	Spiegelung(en) und Echo(s): Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Mythos nach Ovid	6		<i>Aaron L. Pincus und Aidan G. C. Wright</i>	
1.1.3	»Narzissmus als Mythos«: Theoriebildung in Sexualwissenschaft und Psychoanalyse	8	1.5.1	Einleitung	56
1.1.4	Hinter Ovid zurück und über ihn hinaus: Überbietung der Zugriffe durch Freud	10	1.5.2	Ausgewählte Forschung	57
1.2	Freuds Narzissmus-Theorie	16	1.5.3	Die Dynamik von Grandiosität und Vulnerabilität	58
	<i>Cordelia Schmidt-Hellerau</i>		1.5.4	Schlussfolgerungen und künftige Forschungsrichtungen	61
1.2.1	Die Einführung des Narzissmus in Freuds Theorieentwicklung	16	1.6	Zum Verhältnis von narzisstischer und selbstunsicherer Persönlichkeitsstörung	62
1.2.2	Ausblick	22		<i>Andreas Santa Maria, Felix Reichert und Babette Renneberg</i>	
1.3	Pathologischer Narzissmus und narzisstische Persönlichkeitsstörung: Theoretischer Hintergrund und diagnostische Klassifizierung	24	1.6.1	Einleitung	62
	<i>Otto F. Kernberg</i>		1.6.2	Selbstfunktionen: Identität und Selbststeuerung	65
1.3.1	Geschichtlicher Hintergrund	25	1.6.3	Interpersonelle Funktionen: Empathie und Nähe	66
1.3.2	Klinische Merkmale der narzisstischen Persönlichkeitsstörung	27	1.6.4	Problematische Persönlichkeitsmerkmale	67
1.3.3	Ätiologie der narzisstischen Persönlichkeitsstörung	29	1.6.5	Zusammenfassung	69
1.3.4	Unterscheidung zwischen narzisstischer und antisozialer Persönlichkeitsstörung	32	1.7	Narzissmus und Persönlichkeitsdimensionen	69
1.3.5	Schlussfolgerung	36		<i>Kevin B. Meehan und Diana Diamond</i>	
1.4	Der selbstpsychologische Zugang zu narzisstischen Persönlichkeitsstörungen	39	1.7.1	Narzissmus und Persönlichkeitsdimensionen: Theorie	70
	<i>Hans-Peter Hartmann</i>		1.7.2	Narzissmus und Persönlichkeitsdimensionen: Forschung	71
1.4.1	Einführung	39	1.8	Warten auf den Anderen, Hoffen auf Umweltresonanz: Narzissmus und Intersubjektivität	73
				<i>Martin Altmeyer</i>	

1.8.1	Es gibt den Narzissmus nicht – ohne den Spiegel des Anderen	74	1.9.16	Vernachlässigung und Prädisposition zu Gewalt	113
1.8.2	Die Vermittlungsfunktion des Narzissmus im Raum zwischen Selbst und Umwelt	76	1.9.17	Brutalisierung und der Akt der Gewalt	116
1.8.3	Look at me! – Die narzisstische Kernbotschaft des Selbst an den Anderen . .	77	1.9.18	Zusammenfassung	118
1.8.4	Exkurs zum »intersubjektiven Freud« – Ein Beziehungsmodell des Narzissmus jenseits der Triebtheorie	78	1.9.19	Schlussfolgerung: unsere gewalttätige Gesellschaft	119
1.8.5	Den Anderen betrachten, wie er mich betrachtet – eine »narzisstische« Identitätsformel der Moderne	79	2	Empirische Befunde zur Ätiologie und Neurobiologie narzisstischer Pathologie	129
1.9	Persönlichkeitsstörung und Gewalt – ein psychoanalytisch-bindungstheoretischer Ansatz	83	2.1	Genetische Aspekte narzisstischer Persönlichkeitsstörungen	129
	<i>Peter Fonagy</i>			<i>Svenn Torgersen</i>	
1.9.1	Problemstellung	83	2.1.1	Die Anlage-/Umweltdiskussion	129
1.9.2	Die Entwicklungslinien der Gewalt . .	84	2.1.2	Empirische Studien	129
1.9.3	Gewalt wird verlernt, nicht gelernt . .	85	2.1.3	Schlussfolgerung	134
1.9.4	Die psychoanalytische Kontroverse zur angeborenen Aggression	86	2.2	Entwicklungspsychologie des Narzissmus	135
1.9.5	Die Grenzen umwelttheoretischer Ansätze und das Wiedererstarken biologistischer Theorien	88		<i>Franz Resch und Eva Möhler</i>	
1.9.6	Die Biologie der Aggression	89	2.2.1	Definition	135
1.9.7	Gewalt, die Qualität früher Beziehungen und ihre interpersonelle Bedeutung	91	2.2.2	Kognitionspsychologische und neurobiologische Modelle der Selbstentstehung	137
1.9.8	Die Anfänge des Selbstbewusstseins: das Modul der Kontingenzentdeckung . .	99	2.2.3	Bedeutung der Mutter-Kind-Interaktion für die Entwicklung des Selbst	141
1.9.9	Frühes Verständnis des Selbst als sozialer Akteur	101	2.2.4	Mütterliche Phantasien und Vorstellungen über und Attributionen an das Kind	142
1.9.10	Die soziale Biofeedback-Theorie elterlicher Affektspiegelung nach Gergely und Watson	102	2.2.5	Feinfühligkeit	143
1.9.11	Die zwei basalen Formen der Repräsentation inneren Erlebens: der Modus psychischer Äquivalenz und der Als-ob-Modus	105	2.2.6	Affektabstimmung	144
1.9.12	Mentalisierung und reflexive Funktion	106	2.2.7	Das Selbst in späterer Kindheit und Jugend	145
1.9.13	Bindung und reflexive Funktion	108	2.2.8	Störfaktoren und Pathologie der Selbstentwicklung	148
1.9.14	Bindung, Reflexionsfähigkeit und Gewalt	110	2.2.9	Zusammenfassung und Ausblick . . .	150
1.9.15	Aggression und Urheberchaft des Selbst	111	2.3	Gehirn und Selbst – ein neurophilosophischer Erklärungsansatz . .	157
				<i>Georg Northoff</i>	
			2.4	Neurobiologische Befunde bei subklinischem und klinischem Narzissmus und der Narzisstischen Persönlichkeitsstörung	182
				<i>Stefan Röpke und Igor Nenadić</i>	

2.4.1	Einleitung	182	3.4	Klassifikation und Testdiagnostik	224
2.4.2	Empathie	182		<i>Stephan Doering</i>	
2.4.3	Sozialer Ausschluss	185	3.4.1	Die Klassifikationssysteme	
2.4.4	Geschlechterunterschiede	185		ICD-11 und DSM-5	224
2.4.5	Reaktion auf Stress	186	3.4.2	Diagnostische Interviews zur	
2.4.6	Zusammenfassung	187		Erfassung aller Persönlichkeits-	229
				störungen	
3	Epidemiologie, Klassifikation		3.4.3	Fragebögen zur Erfassung der	231
	und Diagnostik	189	3.4.4	Verfahren zur Erfassung der neuen	
3.1	Narzisstische Persönlichkeitsstörung:			Hybridmodelle für Persönlichkeits-	232
	Prävalenz und Verlauf	189		störungen: Persönlichkeitsfunktion	
	<i>Kenneth N. Levy, John Clarkin und</i>			und Persönlichkeitszüge	232
	<i>Thomas M. Crow</i>		3.4.5	Diagnostische Erfassung der	235
3.1.1	Einleitung	189		Persönlichkeitszüge	
3.1.2	Kurze Geschichte	189	3.4.6	Schlusswort – Empfehlungen für die	239
3.1.3	Narzissmus im Diagnostischen und			Verwendung testpsychologischer	
	Statistischen Manual	190		Instrumente	
3.1.4	Prävalenz	191	4	Klinik narzisstischer Störungen	246
3.1.5	Behandlungsverlauf und		4.1	Die narzisstische Persönlichkeit und	
	Langzeitergebnisse	193		ihre Beziehung zu antisozialem	
3.1.6	Verlauf- und Ergebnisforschung	195		Verhalten und Perversionen –	
3.1.7	Follow-up der Behandlung	197		pathologischer Narzissmus und	
3.1.8	Zusammenfassung und			narzisstische Persönlichkeit	246
	Schlussfolgerung	197		<i>Otto F. Kernberg</i>	
3.2	Veränderungen der narzisstischen		4.1.1	Klinische Merkmale der Narzisstischen	247
	Psychopathologie – der Einfluss			Persönlichkeitsstörung (NPS)	
	korrigierender und korrosiver		4.1.2	Die Psychodynamik narzisstischer	250
	Lebensereignisse	201		Störungen	
	<i>Elsa Ronningstam</i>		4.1.3	Die klassische Antisoziale	250
3.2.1	Veränderbarkeit des pathologischen	202		Persönlichkeitsstörung	
	Narzissmus		4.1.4	Maligner Narzissmus	252
3.2.2	Zwischenmenschliche Bezogenheit –	206	4.1.5	Die narzisstische Persönlichkeit	253
	der Weg zur Veränderung		4.1.6	Narzisstische Pathologie und	
3.2.3	Zusammenfassung	213		antisoziales Verhalten in der	253
3.3	Komorbidität	216		Adoleszenz	
	<i>Susanne Hörz-Sagstetter und</i>		4.1.7	Die Diagnose der Identitätsdiffusion	254
	<i>Leonie Kampe</i>			und Realitätsprüfung	
3.3.1	Einführung	216	4.1.8	Die Diagnose narzisstischer Pathologie	258
3.3.2	Die Bedeutung von Komorbidität bei			im Jugendalter	
	grandiosem und vulnerablen	217	4.1.9	Die Antisoziale Persönlichkeitsstörung	260
	Narzissmus			im Jugendalter	
3.3.3	Schwierigkeiten in der Erfassung der	217	4.1.10	Pathologischer Narzissmus und	263
	Komorbiditäten			Perversion (Paraphilien)	
3.3.4	Häufige Komorbiditäten im		4.1.11	Perversion und Perversität	267
	Zusammenhang mit Narzissmus	218	4.1.12	Ein Fallbeispiel	267
3.3.5	Fazit	221			

4.2	Narzisstische Persönlichkeitsstörung und Perversion	280	4.7	Narzissmus und Borderline-Persönlichkeitsstörungen	344
	<i>Friedemann Pfäfflin, Franziska Lamott und Thomas Ross</i>			<i>Hans-Peter Hartmann</i>	
4.2.1	Einleitung	280	4.7.1	Einleitung	344
4.2.2	Aktuelle Perversionskonstrukte	282	4.7.2	Die strukturell-objekt-beziehungstheoretische Sicht von Otto Kernberg	344
4.2.3	Ältere Perversionskonstrukte	283	4.7.3	Die entwicklungspsychologisch orientierte Sichtweise in der Mentalisierungstheorie von Bateman, Fonagy und anderen	348
4.2.4	Psychoanalytische Perversionskonstrukte	284	4.7.4	Die selbstpsychologische Sichtweise (Kohut und Nachfolger)	354
4.2.5	Andere Konstrukte	286	4.7.5	Fazit	355
4.2.6	Zur Prävalenz	286	4.8	Narzissmus, Schmerz und somatoforme Störungen	357
4.2.7	Psychotherapie	287		<i>Joram Ronel und Peter Henningsen</i>	
4.3	Narzissmus und forensische Psychiatrie	290	4.8.1	Schmerz und somatoforme Störungen	358
	<i>Michael Stone</i>		4.8.2	Somatoforme Störungen als (re-)inszenatorische Beziehungsstörung im Gesundheitswesen	360
4.3.1	Einführung	290	4.8.3	Somatoforme Störungen, Schmerz und Persönlichkeit	362
4.3.2	An der Schnittstelle von forensischer Psychiatrie und Narzissmus	300	4.8.4	Narzissmus, Schmerz und somatoforme Störung: psychodynamische Konzepte und Befunde	363
4.3.3	Der neue Narzissmus: Implikationen für die forensische Psychiatrie	306	4.8.5	Konsequenzen für die Modellbildung und die Therapie somatoformer Störungen	366
4.3.4	Die Rolle der forensischen Psychiatrie	313	4.8.6	Zusammenfassendes Fazit	369
4.4	Scham, Neid und Wut – die zentralen Affekte des Narzissmus	317	4.9	Narzissmus und Sucht	373
	<i>Felix Brauner, Steffen Müller und Cord Benecke</i>			<i>Elliot Jurist</i>	
4.5	Narzisstische Persönlichkeitsstörung und Selbstwertgefühl	328	4.9.1	Sucht	376
	<i>Elsa Ronningstam</i>		4.9.2	Narzisstische Persönlichkeitsstörung	379
4.5.1	Einleitung	328	4.9.3	Die Behandlung von Sucht und Narzissmus	385
4.5.2	Klinische Anwendungen	330	4.9.4	Abschließende Überlegungen	390
4.5.3	Evaluierung des Selbstwertgefühls	331	4.10	Narzissmus und Psychose	393
4.5.4	Faktoren, die die Regulation des Selbstwertgefühls beeinflussen	331		<i>Michael Dümpelmann</i>	
4.5.5	Suizidalität und Selbstwertgefühl	332	4.10.1	Einleitung	393
4.5.6	Behandlungsimplicationen	333	4.10.2	Der Mythos	394
4.6	Narzisstische Persönlichkeitsstörungen und Suizidalität	335	4.10.3	Eine Fallgeschichte	394
	<i>Wolfgang Milch</i>		4.10.4	Zur Entstehung und zur Funktion psychotischer Symptome	395
4.6.1	Einleitung	335	4.10.5	Realität und Realitätskonstruktion	396
4.6.2	Introspektion, Empathie und Mentalisierung	338	4.10.6	Grenzen und Grenzstörungen	397
4.6.3	Hass und Selbsthass	339			
4.6.4	Therapeutische Überlegungen	341			
4.6.5	Schluss	342			

4.10.7 Beziehungserfahrungen und Traumatisierungen	398	4.13.3 Verzögerte Identitätsentwicklung: Verhindert der starke Selbstfokus Intimität und Empathie in Partnerschaften?	440
4.10.8 Nosologische Überlegungen und Fazit	398	4.13.4 Das »Zeitalter des Narzissmus« und familiendynamische Veränderungen, die zu einer erhöhten Selbstfokussierung, zunehmendem Narzissmus und einer verzögerten Identitätsentwicklung beitragen	442
4.11 Körper und Narzissmus	401	4.13.5 Abschließende Bemerkungen	450
<i>Joachim Küchenhoff</i>			
4.11.1 Einleitung	401	5 Narzisstische Beziehungsgestaltung	454
4.11.2 Entwicklungspsychologie: Körperbild, Körpererleben, Selbstbild	401	5.1 Liebe, Sexualität und Ehe im Rahmen des pathologischen Narzissmus	454
4.11.3 Schlussfolgerungen	404	<i>Salman Akhtar</i>	
4.11.4 Körperbild und Selbstbild und ihre narzisstische Balance in seelischer Krankheit	404	5.1.1 Narzissmus und romantische Liebe . .	454
4.11.5 Die Besetzung des Körpers zur Stabilisierung des Selbstgefühls – die Ergänzungsreihe von sozialpsychologischen und klinischen Perspektiven	406	5.1.2 Narzissmus und Sexualität	457
4.11.6 Die Besetzung des Körpers zur Stabilisierung des Selbstgefühls – sozialpsychologische Perspektiven . .	407	5.1.3 Narzissmus und Ehe	460
4.12 Narzisstische Persönlichkeitsstörungen in der Kindheit	411	5.1.4 Schlussfolgerung	463
<i>Paulina F. Kernberg</i>		5.2 Narzisstische Persönlichkeitsstörung – Freundschaften und soziale Interaktionen	465
4.12.1 Normaler und pathologischer Narzissmus	412	<i>Elsa Ronningstam</i>	
4.12.2 Klinische Manifestationen narzisstischer Störungen bei Kindern . .	415	5.2.1 Einleitung	465
4.12.3 Risikokinder	418	5.2.2 Fünf Vignetten	466
4.12.4 Ein Blick auf die Bedeutung der Eltern	423	5.2.3 Schluss	469
4.12.5 Weitere Überlegungen zur Psychodynamik	427	5.3 Familiendynamik narzisstischer Entwicklungen	470
4.12.6 Überlegungen zur Behandlung	430	<i>Günter Reich und Antje von Boetticher</i>	
4.12.7 Beratung der Eltern	432	5.3.1 Einleitung: Die interpersonelle Dynamik narzisstischer Entwicklungen	470
4.12.8 Zusammenfassung	433	5.3.2 Rollen und Aufträge	471
4.13 Der ganz normale Narzissmus im Jugendalter und im »emerging adulthood«	435	5.3.3 Scham als narzisstischer Leitaffect und das »entlehnte Schamgefühl« . .	474
<i>Inge Seiffge-Krenke</i>		5.3.4 Die mehrgenerationale Dynamik von Verdienst, Vermächtnis und Loyalität – die Weitergabe narzisstischen Erlebens, narzisstischer Missbrauch und narzisstische Korruption im Kontext . .	475
4.13.1 Narzisstische Phänomene in der Adoleszenz	436	5.3.5 Familientherapie	476
4.13.2 Narzisstische Phänomene in der Phase des »emerging adulthood« . .	438	5.4 Zum Verständnis der »Empathielosigkeit« von Narzissten	477
		<i>Rosella di Pierro</i>	

5.4.1	Was ist Empathie?	477	6.4	Großgruppen und ihre politischen Führer mit narzisstischer Persönlichkeitsorganisation	520
5.4.2	Empathie und Persönlichkeits- pathologie	480		<i>Vamik D. Volkan</i>	
5.4.3	Empirische Evidenz	482	6.4.1	Was ist eine Großgruppe?	524
5.4.4	Schlussfolgerungen	484	6.4.2	Großgruppenregression	526
6	Narzissmus im kulturellen Kontext	487	6.4.3	»Reparative« oder »destruktive« narzisstische Führer	529
6.1	Narzissmus bei Frauen	487	6.4.4	Der Einfluss auf Großgruppenprozesse unter einer »Glaskugel«	531
	<i>Brigitte Boothe</i>		6.4.5	Scham und Demütigung	537
6.1.1	Einleitung	487	6.4.6	Schlussbemerkung	539
6.1.2	Grandiose und vulnerable Ausprägungen narzisstischer Störungen	488	6.5	Konversation und Spiel in der Behandlung des Narzissmus	542
6.1.3	Narzissmus und destruktive Grandiosität	488		<i>Russell Meares</i>	
6.1.4	Zur gesellschaftlichen Situation von Frauen	489	6.5.1	Primärer Narzissmus: Ursprünge und Störungen	542
6.1.5	Lieblose Partnerschaften	490	6.5.2	Spiel und Narzissmus	543
6.1.6	Appellativer Narzissmus bei Frauen . .	490	6.5.3	Ebenen des Narzissmus	545
6.1.7	Einschüchterndes Imponieren	491	6.5.4	Psychische Desintegration und der nahezu unbehandelbare Narzissmus .	546
6.1.8	Behandlungsperspektiven	492	6.5.5	(Wieder-)Herstellung und der Spiegel	548
6.1.9	Freud, Phantasie und Körper	492	6.5.6	Analoge Bezogenheit und die Erzeugung des Selbst	548
6.2	Narzisstische Persönlichkeiten in Führungspositionen	494	6.6	Narzissmus und soziale Medien . . .	552
	<i>Gerhard Dammann</i>			<i>Karen Gilmore</i>	
6.2.1	Theoretische Überlegungen	495	6.6.1	Einleitung	552
6.2.2	Negative Einflussfaktoren	498	6.6.2	Die Rolle der Kultur für die Persönlichkeit	554
6.2.3	Positive Einflussfaktoren	500	6.6.3	»Emerging adulthood«	555
6.2.4	Metaanalysen und methodische Probleme	501	6.6.4	»Emerging adults«, soziale Netzwerke und narzisstische Pathologie	557
6.3	Pathologischer Narzissmus und Machtmissbrauch in der Politik	510	6.6.5	Psychoanalytische Perspektiven	558
	<i>Hans-Jürgen Wirth</i>		6.6.6	Prolongierte Adoleszenz, Borderline- Pathologie oder »erworbener situationsbedingter Narzissmus«? . . .	561
6.3.1	Das schlechte Image von Macht und Narzissmus	510	6.6.7	Abschließende Überlegungen	563
6.3.2	Macht als Verleugnung von Abhängigkeit	510	6.7	Narzissmus und Spiritualität	566
6.3.3	Macht und Machtmissbrauch	512		<i>Eckhard Frick</i>	
6.3.4	Die narzisstisch gestörte Persönlichkeit und die Macht	514	6.7.1	Zwei begriffliche Erweiterungen und Aufhellungen	566
6.3.5	Die psychotherapeutische Behandlung der Reichen und der Mächtigen	516	6.7.2	Einige Forschungsergebnisse	567
6.3.6	Narzissmus, Macht und Destruktivität	518	6.7.3	Der spirituelle Mensch zwischen Schuld und Tragik	568
			6.7.4	Individuation als Mut zum Selbst . . .	569

6.7.5	Selbstwert – Was ist das Selbst dem Anderen wert?	572	7.2.6	Langeweile und Verachtung	631
6.7.6	Zusammenfassung	573	7.2.7	Das Gefühl, omnipotenter Kontrolle zu unterliegen	631
6.8	Narzissmus als klinisches und gesellschaftliches Phänomen	574	7.2.8	Das Auftauchen verleugneter Motive und Konflikte	632
	<i>Diana Diamond</i>		7.2.9	Behandlungstechnische Überlegungen	632
6.8.1	Das Zeitalter des Narzissmus	574	7.3	Psychodynamische Psychotherapie der narzisstischen Persönlichkeit . . .	634
6.9.2	Das Konzept des Narzissmus in der Psychoanalyse	576		<i>Diana Diamond, Frank Yeomans und Kenneth N. Levy</i>	
6.8.3	Psychoanalytische Theoriebildung und kulturelle Strömungen	584	7.3.1	Einleitung	634
6.8.4	Das Konzept des Narzissmus in der Kritischen Theorie	589	7.3.2	Verschiedene Niveaus des Narzissmus	635
6.8.5	Narzissmus als Schwächung des Selbst: die Arbeiten von Horkheimer, Adorno und Lasch	590	7.3.3	Elemente der Behandlungstechnik . . .	637
6.8.6	Narzissmus als Empowerment des Selbst: das Werk von Herbert Marcuse	593	7.4	Schematherapie	649
6.8.7	Kritik und Schlussfolgerung	596		<i>Eva Dieckmann und Eckhard Roediger</i>	
7	Therapie	603	7.4.1	Einleitung	649
7.1	Die Behandlung der schweren narzisstischen Pathologie – eine Übersicht	603	7.4.2	Der Schematherapeutische Ansatz . . .	650
	<i>Otto Kernberg</i>		7.4.3	Die therapeutische Beziehungsgestaltung	652
7.1.1	Einleitung	603	7.4.4	Konkrete Interventionstechniken	655
7.1.2	Gemeinsame Übertragungsmerkmale, die das pathologische Größenselbst widerspiegeln	605	7.5	Mentalisierungsbasierte Therapie für Patienten mit narzisstischer Persönlichkeitsstörung	658
7.1.3	Extreme nicht-depressive Suizidalität und Selbstdestruktivität	615		<i>Thomas Bolm</i>	
7.1.4	Die antisoziale Dimension	620	7.5.1	Einleitung	658
7.1.5	Schluss	624	7.5.2	Förderung von Grundvertrauen und Mentalisieren als übergeordnete Foki	659
7.2	Übertragung und Gegenübertragung in der Behandlung von Patienten mit Narzisstischer Persönlichkeitsstörung	625	7.5.3	Narzisstische Phänomene im Spiegel des Mentalisierungskonzepts	661
	<i>Glen O. Gabbard</i>		7.5.4	Kernqualitäten der Mentalisierungsbasierten Therapie (MBT) . . .	663
7.2.1	Narzisstische Übertragungen in der Selbstpsychologie	626	7.6	<i>CBASPersonalized</i> für Narzissmus (CPN)	669
7.2.2	Otto Kernbergs Theorie der narzisstischen Übertragung	627		<i>Eva-Lotta Brakemeier und Claas-Hinrich Lammers</i>	
7.2.3	Variationen der Narzisstischen Persönlichkeitsstörung	628	7.6.1	Einleitung	669
7.2.4	Gegenübertragung	629	7.6.2	Das Konfliktmodell narzisstischer Störungen	669
7.2.5	Kollusion mit Idealisierung	630	7.6.3	Ziele der Psychotherapie	669
			7.6.4	Arbeit mit und an der therapeutischen Beziehungsgestaltung	670
			7.6.5	Vorstellung der Therapiemodule	671
			7.6.6	Zusammenfassung und Ausblick	678

7.7	Die psychoanalytisch-interaktionelle Methode	679	7.9.1	Einleitung	696
	<i>Ulrich Streeck</i>		7.9.2	Fallbeispiele	699
7.7.1	Schwere Persönlichkeitsstörungen, strukturelle Störungen und »Störungen des Sozialen«	679	7.9.3	Berücksichtigung der psychodynamischen Strömungen bei der Medikamentenverordnung für Patienten mit narzisstischer Pathologie	700
7.7.2	Zur psychoanalytisch-interaktionellen Behandlungstechnik	681	7.9.4	Häufig zu beobachtende Muster der Reaktion narzisstischer Patienten auf Pharmakotherapien	701
7.7.3	Schluss	686	7.9.5	Strategien für den verschreibenden Arzt bei kombinierter und bei geteilter Behandlung von Patienten mit narzisstischen Störungen	703
7.8	Narzisstische Phänomene in der Gruppentherapie	687		Sachverzeichnis	707
	<i>Sigmund Karterud</i>				
7.8.1	Einleitung	687			
7.8.2	Fallbeispiele	688			
7.9	Psychodynamische Aspekte der psychopharmakologischen Behandlung narzisstischer Patienten	696			
	<i>Richard G. Hersh und Mallay B. Occhiogrosso</i>				

1 Konzeptualisierungen des Narzissmus

1.1 »... dem nichts so wohl gefiel, wie das eigene Spiegelbild«: Der Narziss-Mythos und seine Rezeptions- und Wirkungsgeschichte

Almut-Barbara Renger

Mythen sind ein »vielfältiges, weltweit verbreitetes [...] kulturelles Phänomen« (Jamme & Matuschek 2014, S. 8) – und viele von ihnen von großer historischer Tiefe. Bei aller Variabilität des erzählten Geschehens ist ihr »narrative[r] Kern«, darauf hat Hans Blumenberg (1979, S. 40) in seiner *Arbeit am Mythos* verwiesen, »von hochgradiger Beständigkeit«. Das gilt zumal für jene Geschichten über Götter und Menschen, die seit dem 18. Jahrhundert, durch die »Wiederentdeckung der Antike« im Klassizismus, unter der Bezeichnung »antiker Mythos« vermehrt »ins Blickfeld von Fachwissenschaft und breiter Öffentlichkeit« geraten sind (Reinhardt 2011, S. 16). Noch heute üben sie eine hohe Faszination aus, die sich in »Überbietungen der Zugriffe« auf ihren Inhalt (Blumenberg 1979, S. 166) in verschiedenen Medien weltweit zeigt.

Zu den Gründen für diese *longue durée* und Breitenwirksamkeit zählen die ausgeprägte Anschlussfähigkeit und das, was Blumenberg den »Reiz der Erprobung neuer und eigener Mittel der Darbietung« eines Mythos nennt (ebd.). Die antiken Geschichten bringen zentrale Probleme und Befindlichkeiten des Menschen zur Sprache und fordern zugleich dazu auf, die Vorstellungen und Ideen, die sie reflektieren, neu zu denken und in neue Konstellationen zu bringen – eine Herausforderung, die stets kontextgebunden erfolgt. My-

then verweben Text und Kontext wie durch Fäden zu einem komplexen Netz, indem sie als Zentren der – von Stephen Greenblatt (1990, S. 7–24) postulierten – »sozialen Zirkulation« in den Texten der Kultur, in der sie erzählt werden, fungieren. Sie sind nicht etwa voraussetzungslose ästhetisch geschlossene Einheiten. Vielmehr stehen sie immer schon in einem dynamischen Verhältnis zu anderen Texten und Medien ihrer Kultur, der sie Themen entnehmen und der sie diese auch wieder zurückgeben.

Der ätiologische Mythos von Narziss (griech. *Nárkissos*; lat. *Narcissus*), der in Liebe entbrennt, als er sein Spiegelbild in einer Quelle erblickt, mit der Folge, dass er dort stirbt und die Narzisse ersprießt, gehört zu den Erzählungen, die dies auf besonders sinnfällige Weise verdeutlichen. Seine »hochgradige Haltbarkeit« hat ihm, mit Blumenberg (1979, S. 165) gesprochen, »seine Ausbreitung in der Zeit und im Raum« sowie »seine Unabhängigkeit von lokalen und epochalen Bedingungen« gesichert. In zahlreichen Medien und sozialen Kontexten erprobt, wird er immer wieder, bis in die Literatur für Kinder hinein, erzählt (vgl. Hawkins & Poe 2018). Sein »Grundmuster« ist »so prägnant« (Blumenberg 1979, S. 165), dass er sich weit über die Grenzen ätiologischen Erzählens hinaus fest in die europäische Kulturgeschichte eingeschrieben hat (vgl. Vinge 1967; Orlowsky & Orlowsky 1992; Renger 1999; Spaas 2000; Renger 2002a; Marek 2008; Goebel & Bronfen 2009; Bettini & Pellizer 2010, S. 41–200).

Besonders prägend hat hierbei die lateinische Ausschmückung in den *Metamorphoses* (»Metamorphosen«) gewirkt, in der Ovid (43 v.–17/18 n. Chr.) die Irritationen, die die

Erfahrung des Echos auf akustischer Ebene in ähnlicher Weise wie die Spiegelerfahrung auf visueller Ebene auszulösen vermag, thematisiert und kunstvoll mit den Themen »Liebe« und »Erkenntnis« verwoben hat (Ov. met. 3, 339–512). Die Fülle der Aneignungen und Fortschreibungen, die die Anschlussfähigkeit der von Ovid gestalteten Themen bis in die Gegenwart bezeugt (vgl. Renger 2017), hat einen Reflex in der Vielfalt der Sekundärliteratur zum Narziss-Mythos. Allein die Forschungsliteratur zu Ovids Text, der erst in den 1960/70er Jahren vermehrt Aufmerksamkeit erfuhr (vgl. z.B. Zanker 1966; Cancik 1967; Dörrie 1967; Hilbert 1970; Manuwald 1975; Borghini 1978) und dann erneut um 2000 (vgl. z.B. Nouvet 1991; Milowicki 1996; Frontisi-Ducroux & Vernant 1997: 200–41; Bartsch 2000; Gildenhard & Zissos 2000; Vogt-Spira 2002; Ringleben 2004; Hamilton 2008), umfasst zahlreiche unterschiedliche – philologische und philosophische, psychologische und literaturtheoretische – Aspekte.

Im Folgenden werden Ausschnitte aus der über zweitausendjährigen »Arbeit am Narziss-Mythos« vorgestellt.

Ich beginne mit einer Darstellung der kanonisch gewordenen Formulierung des Mythos durch Ovid, da sie mit ihrer Motivik und Struktur von Spiegelung und Doppelung einen immensen Deutungsspielraum eröffnet hat (1.1.1). Dessen Ausschreitung hat Narziss, das zeigt sodann in gebotener Kürze ein Blick auf die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, gleichsam zu einem Vexierbild werden lassen, das zwischen eitler Selbstbespiegelung und produktiver Selbstreflexion oszilliert (1.1.2). Zu verschiedenen Zeiten für verschiedene Zwecke in Anspruch genommen, begegnet Narziss sowohl mit dem Spiegelbild als auch einer weiteren Figur in unterschiedlichsten Reflexionen und Doppelungen, mal in negativer, mal in positiver Wertung, mal zwischen beiden changierend.

Dieses Moment der Uneindeutigkeit ist es, mit der Narziss um 1900, darum geht es in der zweiten Hälfte meiner Ausführungen, in die sexualwissenschaftliche und psychoanalytische Theoriebildung eingegangen ist, die den Mythos für ihre Zwecke vereinnahmt hat (1.1.3). In ihr hat Sigmund Freud (1856–1939), wie die weitläufige Resonanz des Narzissmus-Begriffs zeigt, eine einschneidende Zäsur in der Faszinationsgeschichte der mythischen Figur gesetzt. Sie ist davon bestimmt, dass Freud den Mythos scheinbar vereindeutigend auf sein Grundmuster heruntergebrochen, zugleich das Thema gleichgeschlechtlichen Begehrens auf die Textoberfläche zurückgeholt und so hinter Ovid zurück und über ihn hinausgewiesen hat (1.1.4).

1.1.1 Struktur der Doppelung: Die kanonische Formulierung des Mythos durch Ovid

Narziss' Geschichte ist textuell erst spät belegt und »kaum älter als hellenistisch« (Bremmer 2000); auch bildliche Darstellungen sind, mit einer möglichen Ausnahme, erst aus der römischen Kaiserzeit bekannt (vgl. Bäbler 2000). Wie Adonis, Hyakinthos, Krokos, Minthe, Myrrha u. v. a. gehört der Mythos in den Kreis griechischer Erzählungen, denen zufolge (vorgriechische) Gottheiten oder junge Menschen in eine Blume oder einen Baum verwandelt wurden.

Griechische Hauptquellen der Überlieferung sind Konon (vermutl. 1. Jh. v./1. Jh. n. Chr.), ein mit Ovid etwa zeitgleicher Mythograph, der Kenntnis zahlreicher lokaler Mythen hatte, so auch von Narkissos (Brown 2002, S. 172), und Pausanias (um 115–um 180 n. Chr.), der in einer Art Reiseführer durch Griechenland geographische, historische, mythologische und topographische Details beschrieb und hierbei auch auf die Quelle des Narkissos in Böotien zu sprechen kam

(Pausanias 2001, S. 172 f.). Basiselemente ihrer Versionen des Mythos, die sie mit Ovid teilen, so dass sich uns deutlich das »Grundmuster«, der »narrative Kern« im Sinne Blumenbergs, zeigt, sind die Jugend des Narkissos und die Wirkungsmacht von Liebe/Eros sowie die Quelle, der Blick ins Wasser, die Spiegelung und die Blume.

Die durch Konon überlieferte Fassung des Mythos war Teil seines Werks *Dihēgēseis* (»Erzählungen«), das aus fünfzig mythologischen Narrativen bestand und vor allem in Zusammenfassungen des Photios aus byzantinischer Zeit erhalten ist (Photios bibl. 186, p. 134b28–135a3 = FGrHist 26 F 1 p. 197, 30–198, 7). Hauptfigur neben Narkissos ist hier Ameinias, der sich nach erfolgloser Werbung des schönen Jünglings umbringt, mit der letztendlichen Folge, dass die Thespiier nach dem Tod auch des Narkissos beschließen, die Verehrungspraxis des Eros zu intensivieren. Pausanias berichtet von zwei Versionen des Mythos im Böotien-Buch seiner *Periēgēsis Hellados* (»Beschreibung Griechenlands«), als es um die Narkissos-Quelle in der Chora von Thespiiai im südöstlichen Mittellgriechenland geht (Paus. 9, 31,7–9). Die Pointe der zweiten Fassung besteht darin, dass Narkissos von Anfang an sehr wohl weiß, dass es sich bei der Spiegelung in der Quelle um sein Spiegelbild handelt, er es aber zu betrachten pflegt, um sich nach dem Tod seiner geliebten Zwillingsschwester Erleichterung seiner Liebe zu verschaffen. Zudem verleiht Pausanias seinem Zweifel an dem Blumen-Aition Ausdruck, indem er hinzufügt, Narzissen seien der Überlieferung nach älter als der Mythos.

Die Konon und Pausanias gemeinen narrativen Basiselemente, die Lokalisierung des erzählten Geschehens und die bei Ovid überlieferte Genealogie (s. u.) erlauben den Schluss, dass es sich bei dem Mythos um böotisches Erzählgut handelt, das mit Eros, dem Gott auch der homosexuellen Liebe, verbunden

war: Die Eltern des Jünglings sind der Flussgott Kephis(s)os (lat. *Cephisus*) und die Quellnymphe L(e)iriopie (lat. *Liriope*). Ort des Geschehens ist eine Quelle im Gebiet des böotischen Thespiiai, das über einen bekannten Eros-Kult verfügte.

Ovids lateinischer Text in seiner Sammlung von Verwandlungsgeschichten gibt die Geschichte über die Basiselemente hinaus »in nahezu epischer Breite« (Bömer 1969, S. 538) wieder – mit vielen inhaltlichen Details, in dichterischer Form und unter Schaffung einer spezifischen Struktur der Doppelung. Schlüsselement ist Narziss' Begegnung mit der Nymphe Echo. Indem die Episode nicht einfach nur eingefügt, sondern wie eine »Vorstufe zur Begegnung mit dem Spiegelbild« gestaltet ist, entsteht »gewissermaßen eine Doppelung des Spiegelphänomens« (Manuwald 1975, S. 356).

Diese Struktur hat sich in der Folgezeit als wirkungsstark erwiesen, indem sie über Jahrhunderte immer wieder anders realisiert und konfiguriert worden ist. Dabei hat zur Bekanntheit, die der römische Dichter, seit der Antike mannigfaltig rezipiert (vgl. Miller & Newlands 2014), fand, beigetragen, dass er eine Fassung schuf, die gegenüber den griechischen Überlieferungen von Konon und Pausanias, auch und zumal in einer zunehmend christlich geprägten Kultur, »salonfähig« war. Er wurde Ende des 11. Jahrhunderts zu einem der wichtigsten lateinischen Schulautoren und diente im Mittelalter und in der frühen Neuzeit bei der Beschäftigung mit antiker Mythologie als Nachschlagewerk und Vorlage. In der Moderne kam hinzu, dass die *Metamorphosen* nun als »ein Stück Weltliteratur« wahrgenommen wurden; sie sind daher auch »denjenigen, die nicht näher mit der übrigen antiken Literatur vertraut sind, ohne weiteres zugänglich« (Holzberg 2007, S. 24).

Seinen Ort hat der Narziss-Mythos im dritten *Metamorphosen*-Buch (Ovid 1993, S. 64–70;

dt. Ovid 2017, S. 164–175), in dem Geschichten aus dem Thebanischen Sagenkreis erzählt werden. Angehoben wird mit einer Referenz auf den thebanischen Seher Teiresias (lat. *Tiresias*): Auf die Frage, ob Narcissus, Sohn der Nymphe Liriope und des Flussgottes Cephus, ein hohes Alter erreiche, habe er geweisagt, dies sei möglich, »[w]enn er [der Junge] sich selbst nicht erkennt« (v. 348: »*si se non noverit*«). Das eigentliche Geschehen, in das diese Einführung mündet und in dem sich zeigt, was mit der Antwort gemeint ist – sein Dreh- und Angelpunkt ist das Moment der Erkenntnis –, wird alsdann wie folgt erzählt:

Kaum sechzehn Jahre alt, wird Narcissus von vielen jungen Männern und Frauen heftig, aber vergeblich umworben – so auch von der ehemals stimmbegabten Nymphe Echo. Diese vermag schon damals, von Iupiters Gattin Iuno bestraft, einzig die Laute am Ende einer Rede zu wiederholen. Iuno sei eines Tages aufgegangen, hier erfolgt im Text ein Rückblick, dass Echo sie während sexueller Eskapaden ihres Gatten durch lange Gespräche abgelenkt habe – und sie habe der Geschwätzigen daher die Strafe auferlegt, sich stimmlich nurmehr per Nachhall artikulieren zu können.

Dieser Zustand ist es, in dem Echo beim Anblick des Narcissus in Liebe entbrennt, so

dass sie ihn aus der Ferne durch Widerhall der Stimme umwirbt. Da Narcissus ihre Stimme für die seiner Jagdgefährten hält, fordert er sie mehrfach auf zusammenzukommen, was Echo als erwidertes Begehren missdeutet (als Verb wird hier *coire* = »zusammenkommen«, »miteinander schlafen« verwendet). Sie nähert sich ihm und versucht, ihn zu umarmen. Doch Narcissus weist sie zurück – »Weg mit den Händen, [...]! Ich sterbe eher, als dir ich gehöre!« (v. 390f.: »*manus complexibus aufer! [...] | ante ait »emoriari, quam sit tibi copia nostri.*«) – und Echo begreift den Trug der Wortreflexionen. In ihrer Hoffnung enttäuscht, zieht sie sich zurück, um sich in ihren eigenen Liebesflammen zu verzehren und allmählich zu Stein zu erstarren. Seitdem sei sie, so endet die Episode, nurmehr Stimme, in Wäldern verborgen, wo sie von allen gehört werde. Noch heute erklinge das Echo.

An diesen Teil der Geschichte fügt Ovid die eigentliche Narziss-Episode, die er in Struktur und Inhalt, gleichsam als Echo und Reflexion, an die von Echo erzählte Episode anpasst. Auf die schematische Darstellbarkeit der erzählten Geschehens habe ich wiederholt hingewiesen (vgl. Renger 1999, S. 266–269; Renger 2017, S. 13–16), s. Abb. 1.1-1.

Auf eine *Phase der Irrung* folgt nach der *Erkenntnis*, dass die Hoffnung gegenseitiger

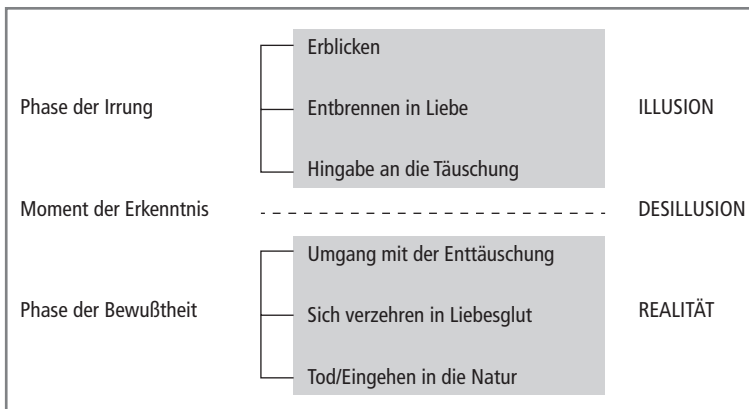


Abb. 1.1-1
Schematische Darstellung des Kerns der Narziss- und der Echo-Episode (Renger 1999, S. 266).

Liebe auf Trug beruht, eine *Phase der Bewusstheit*. Beide Phasen umfassen jeweils drei Etappen, die erzählerisch um den Dreh- und Angelpunkt des Geschehens – die *Erkenntnis* – wie um eine Achse gelegt sind. Dabei spiegelt sich im Anfang des Liebeserlebnisses (*Erblicken*) gleichsam sein Ende (*Tod*), im Entfachen der Liebesflammen (*Entbrennen*) das verzweifelte *Sich-Verzehren* in ihnen, in der *Hingabe an die Täuschung*, die Leidenschaft könne Wirklichkeit werden, die *Enttäuschung*. Verknüpft sind die beiden Phasen über das *Moment der Erkenntnis*, in dem das der *Desillusion* liegt. Während sich in der ersten Phase, nach Erblicken des Liebesobjekts und leidenschaftlichem *Entbrennen*, die trügerische Hoffnung aufbaut, es handele sich um gegenseitige erfüllte Liebe, führt die *Erkenntnis* dieser Irrung in eine tragisch anmutende *Realität*, die mit *Tod* und *Eingehen in die Natur* endet. Diese zweite Phase ist von der Einsicht, dass es sich um eine *Illusion* gehandelt hat, gekennzeichnet und zugleich von einer Aussichtslosigkeit, in der die Erkenntnis das brennende Begehren nicht aufhebt.

Diese Grundstruktur mit ihrer Metaphorik der Liebesglut gilt für beide Episoden gleichermaßen: Erst fängt Echo Feuer und verglüht für Narcissus, dann widerfährt ebendies dem Jüngling selbst. Und auch hier bringt der Text (wie zuvor in der Echo-Episode Iuno) eine Gottheit ins Spiel, Nemesis, Personifikation der Vergeltung. Erzählt wird in diesem zweiten Teil des Geschehens Folgendes:

Ähnlich wie der Nymphe, heißt es in der Einleitung, sei es vielen Verliebten ergangen – bis einmal ein Verschmähter Nemesis (v. 406: *Rhamnusia*) anrief und bat, sie möge bewirken, dass jener selbst (v. 405: *ipse*) den Schmerz unerwidelter Liebe erleide. Die Rachegöttin gewährte die Bitte – und Narcissus verfällt eines Tages vor einer Quelle seinem Spiegelbild, ohne es als solches zu erkennen. Nachdem er bei seinem Anblick leidenschaftlich in Liebe

entbrannt ist, spricht er zu dem Trugbild und umwirbt es. Dabei versucht er, es zu küssen und zu umarmen, um (wie Echo die Wortreflexionen ihres Dialogs mit Narcissus) die Spiegelung, in der sich sein Werben reflektiert, als Beweis erwidelter Liebe zu missdeuten. Auch er freilich erkennt endlich die Täuschung: »Der da bin *ich!*« (v. 463: *Iste ego sum!*). Doch (wie es Echo ergangen ist) vermag ihn die Enttäuschung nicht zu retten. Mit der Realität, der Unmöglichkeit erfüllter Liebe, konfrontiert, verzehrt er sich nach dem eigenen Bild schmachmend, bis er endlich ermüdet stirbt.

Eine Passage im fünften Buch der *Fasti* (»Festkalender«) von Ovid (2012, S.214f.) bringt das Dilemma des Narcissus in Vers 226 mit der Formulierung auf den Punkt *infelix quod non alter et alter eras* (wörtlich: »Unglücklicher, der du kein anderer und zugleich ein anderer warst«). Narcissus bleibt gleichsam in einem »Vexierspiel von Identität und Differenz« (Vogt-Spira 2002, S. 29) gefangen. Noch in der Unterwelt, heißt es abschließend in den *Metamorphosen*, betrachte er sich im Wasser der Styx. Zugleich liefert die Episode, wie in den griechischen Fassungen, die durch Konon und Pausanias überliefert sind, ein Aition. Wie die Echo-Episode das Phänomen von Stimme ohne Körper erklärt, gibt sie eine aitiologische Erklärung: Sie unterrichtet über den Ursprung der Narzisse. Beide, Echo und Narcissus, schwinden in den *Metamorphosen* dahin, was mit der Produktion von Naturphänomenen einhergeht: Aller Saft von Echos Körper entwindet in die Luft, ihre Knochen werden zu Fels – sie wird zum bloßen Echo. Narcissus schwindet dahin, wie gelbes Wachs an einem schwachen Feuer schmilzt (v. 487f.: *ut intabescere flavae/igne levi ceræ*) – schon hier die Anspielung auf die Farben der Narzisse –, und dauert als diese fort. Bei dem Versuch einiger trauernder Nymphen, Narcissus zu beerdigen, finden sie an-

stelle seines Körpers eine Blume mit safran-gelbem Kelch und weißen Blütenblättern da-rum (v. 509f.: *croceum pro corpore florem / in-veniunt foliis medium cingentibus albis*): die Narzisse.

Dass im Anschluss an diese Geschichte mit ihrer strukturellen Grundkonstellation der Doppelung noch einmal der thebanischen Seher Tiresias ins Spiel gebracht wird, hat u. a., wie vieles in den *Metamorphosen*, komposi-tionstechnische Gründe. Der doppelte Verweis auf Tiresias bildet Rahmen und Klammer der beiden Episoden und unterstreicht das Moment der Doppelung. Die Geschichte seines vorübergehenden Geschlechtswechsels, seiner Blendung und Berufung zum Seher geht der Gesamterzählung voraus, sein Orakel bei Narcissus' Geburt leitet diese ein, und die Erwähnung, wie sich sein Ruf als Seher im Anschluss daran verbreitet habe, leitet zu seiner Weissagung von Pentheus' Tod über. Durch diese Klammerstellung erhält die Erzählung davon, wie Narcissus die Liebe anderer verschmätzt und welche Folgen dies für alle Beteiligten hat, den Charakter einer Ring-

komposition. Das Schaubild der Struktur der Doppelung verdeutlicht dies (s. u.). Es enthält die Hauptbausteine der Erzählung von Echo und Narcissus; kürzere Zwischenpassagen – zur Verknüpfung der *Überleitungen* mit den *Kernepisoden*, Passagen etwa, in denen Narcissus' Verhalten gegen andere geschildert wird – sind ausgespart (s. Abb. 1.1-2).

1.1.2 Spiegelung(en) und Echo(s): Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Mythos nach Ovid

Es ist die – von Ovid technisch, inhaltlich wie formal, so eindrucksvoll gestaltete – Motivik und Struktur von Spiegelung und Doppelung gewesen, die sich in der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte gemeinsam mit der Liebes- und der Erkenntnisthematik als produktiv erwiesen hat.

Bis in die frühe Neuzeit hinein besondere Resonanz fanden Deutungen, die den Mythos mit philosophischem, zumal neuplatonischem, oder christlich-ethischem Gedankengut überblendeten. Das Spiegelbild erschien hier regel-

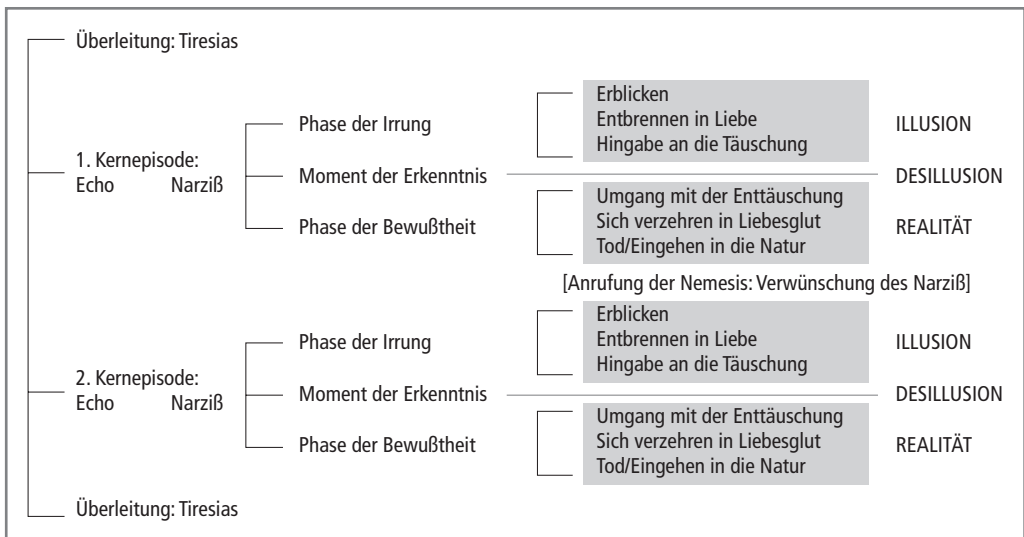


Abb. 1.1-2 Schematische Darstellung der Struktur der Doppelung (Renger 1999, S. 269).

mäßig als Abbild der Seele, als Idealbild ebenso wie als Fratze eines Scheinbilds der Sinnenschönheit (vgl. Renger 1999, S. 69–96, 272–274). Narziss diente dabei zumeist als Warnung vor der trügerischen Welt der Sinne, die, so im 3. Jahrhundert n. Chr. die allegorisierte Deutung von Plotin (1956, S. 21) in seiner Abhandlung über *Das Schöne* I 37–38, den Weg zur wahren geistigen Schönheit der Idee (griech. *eidos*) verstellt: »[W]enn man Schönheit an Leibern erblickt, so darf man ja nicht sich ihr nähern, man muß erkennen, daß sie nur Abbild, Abdruck, Schatten ist und fliehen zu jenem, von dem sie Abbild ist.«

Von Lesarten wie dieser aus war der Schritt nicht weit zu Verbindungen der Narziss-Figur mit dem *vanitas*-Motiv, und der Spiegel wurde zur Reflexion von Eitelkeit, Arroganz und Hochmut, vor denen das christliche Mittelalter in moralischen Belehrungen nachdrücklich warnte (vgl. Knoespel 1985, S. 23–58; Walde 2002). In der höfischen Literatur und Liebeslyrik des Mittelalters griff dabei zugleich das Thema des Eros Raum, allerdings unter Ausblendung der homoerotischen Dimension, die bei Konon im Mittelpunkt steht. Dieser überliefert, hiervon wird weiter unten gehandelt, ein Narrativ, mit dem ein lokaler Eros-Kult in Thespiai begründet wurde und das auf eine Form der homoerotischen Liebe verweist, die in bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhängen des antiken Griechenlands akzeptiert war. Dagegen weiß die mittelalterliche Dichtung zwar, wie der im 13. Jahrhundert verfasste *Roman de la Rose* paradigmatisch zeigt, vom Liebesbann durch Amor. Sie ist aber an Ovids Fassung mit deren Echo-Episode orientiert, die in Folge der Ovid-Pflege des Mittelalters für eigene Aussagen funktionalisiert wurde und die Narziss-Rezeption auch in der frühen Neuzeit bestimmte (vgl. Vinge 1967, S. 77–115).

Nach ambivalenten Behandlungen des Stoffes in der Renaissance, die Hindernisse

durch Eigenliebe ebenso wie Möglichkeiten der Spiegelung zu Erkenntnis thematisieren, verflüchtigt sich die moraldidaktische Deutung des mythischen Jünglings als Warnfigur vor oberflächlicher Schönheits- und hochmütiger Selbstliebe im 18. Jahrhundert weitgehend (vgl. Vinge 1967, S. 252–315). Voraus liegt dieser Entwicklung, die für die Transformation des Narziss-Mythos in die Moderne eine wichtige Grundlage bildet, seine Darstellung mit Mitteln von Travestie und Burleske im 17. Jahrhundert (vgl. Renger 1999, S. 97–111, 274–275). Damals geriet die allegorische Deutung antiker Mythen, die in Mittelalter und früher Neuzeit traditionsfähig geworden war, ins Wanken – und mythologische Themen wurden zunehmend in erheiterndem Darstellungsmodus präsentiert.

Prominent ist die Bearbeitung des Narziss-Stoffes in der Komödie *Narcisse ou L'Amant de lui-même* (1752/53) von Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), in der es in anspielungsreicher Weise um Eigenliebe aufgrund einer Täuschung geht und der Protagonist eine Lektion, was es heißt, sich selbst zu lieben – »être amoureux de soi-même« –, lernt (Rousseau 1961, S. 1002). Ein junges Mädchen will ihren Bruder Valère durch ein Porträt, das ihn in Mädchenkleidern zeigt, verspotten, um ihn von seiner Eitelkeit zu heilen. Sie stiftet damit jedoch Verwirrung, da sich Valère in das Porträt verliebt und von seiner Verlobten zurückzieht, bis diese ihn endlich zur Liebe zurückzugewinnen vermag. Die Komödie ist vielfach vor dem Hintergrund von Rousseaus Unterscheidung des naturwidrigen, »schädlichen« *amour propre* und naturgemäßen, »gesunden« *amour de soi* gedeutet worden – u. a. dahingehend, dass Valère für das durch die Zivilisation entfremdete Individuum steht, das, »völlig abhängig vom Urteil der Gesellschaft, ein Schein-Ich entwickelt« und zum »überpersönlichen *moi commun*« zu finden hat (Marek 2008, S. 464).

Eine Wendung ins Positive schließlich durchläuft die Narziss-Thematik um 1800, als, parallel zur Herausbildung des modernen bürgerlichen Subjektbegriffs, Narziss im Kontext der Romantik eine Schlüsselposition als Figur produktiver Selbstreflexion erhält, die er über mehrere Dichtergenerationen hinaus beibehalten soll (vgl. Renger 1999, S. 113–192, 276–286). Der in die eigene Betrachtung versunkene Jüngling wird nun mit der Weltabwendung des Künstlers verbunden: mit der Ablehnung der sich industrialisierenden und dadurch als banalisierend empfundenen Gesellschaft und mit der Hinwendung zur eigenen Persönlichkeit, zu Traum, Kult und Mythos.

Prägnanten Ausdruck findet die Stilisierung des Narziss zur Dichterfigur in August Wilhelm Schlegels (1767–1845) *Athenäums-Fragment* Nr. 132 von 1798: »Dichter sind doch immer Narcisse«, das wie ein Motto der Narziss-Rezeption des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts anmutet (Schlegel 1798, S. 35). Wie exemplarisch André Gide (1869–1951), Paul Valéry (1871–1945) und Rainer Maria Rilke (1875–1926), beziehen Dichter noch um 1900 den antiken Mythos modellhaft auf die Kunst/Dichtung-Künstler/Dichter-Thematik (vgl. Goth 1966), wobei Narziss bei aller Nobilitierung als Verkörperung einer ästhetisch-kontemplativen Haltung »erneut zu einer pathologischen und pathogenen Figur« wird (Erhart 2002, S. 101). Das *Fin de Siècle*, das die Künstlerseele als Spiegel der Welt beschwört, setzt Narziss als Symbol des Dichters ebenso poetisch-performativ ins Recht, wie es von seinem Fall und Scheitern erzählt, und leistet damit Theorien Vorschub, die anhand von Narziss und der Spiegelsituation die Doppelnatur des Menschen, Geschlechter-Transgression, Seins-Ich und Schein-Ich und die Grenzverwischung zwischen Subjekt und Objekt abhandeln.

1.1.3 »Narzissmus als Mythos«: Theoriebildung in Sexualwissen- schaft und Psychoanalyse

Derart gleichsam zur Kippfigur geworden, entfaltet Narziss seine Faszination über das Moment der Uneindeutigkeit im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert, indem er mit einem schillernden psychischen Phänomen verbunden wird, das von der Überzeugung der eigenen Grandiosität bis zum brüchigen Selbstwertgefühl reicht: dem Narzissmus. Es schließt Charaktereigenschaften wie Ehrgeiz und Selbstsicherheit, die als »gesund« und/oder »realitätsgerecht« eingestuft werden, ebenso ein wie Symptome einer pathologischen Persönlichkeitsstörung, die in den Klassifikationssystemen ICD-10 und DSM-5 aufgeführt ist.

Die Theoriebildung innerhalb dieses Strangs der Faszinationsgeschichte des Mythos ist weit verzweigt. Sie umfasst so verschiedene Ansätze und Wertungen wie Herbert Marcuses (1898–1979) gesellschaftliche Utopie einer ästhetisch-»erotische[n] Versöhnung« auf marxistischer Basis, für die Narziss als »Urbild« und Heilsfigur in Anspruch genommen wird (Matuschek 2002, S. 90 f.), und Marshall McLuhans (1911–1980) Medientheorie der narzisstischen Ausweitung im Spiegelbild. Diese liest den Jüngling an der Quelle als »mediale Urszene schlechthin« und argumentiert per Übertragung des Mythos auf die Medienapparate kritisch, der Mensch werde durch seine technische Ausweitung im Medium narkotisiert (Wegmann 2002, S. 167). Beider gemeinsamer Grund liegt in der Popularisierung des vom Mythos abgeleiteten Narzissmus-Begriffs seit seinen frühen Verwendungen in der Sexualwissenschaft und -therapie um 1900 (vgl. May-Tolzmann 1991).

1898 legte der britische Sexualforscher Havelock Ellis (1859–1939) eine Abhandlung zum »Auto-Erotismus« vor, unter dem er »the

phenomena of spontaneous sexual emotion generated in the absence of an external stimulus proceeding, directly or indirectly, from another person« verstand (Ellis 1898, S.260). Er prägte damit einen Begriff, der zum Ausgangspunkt zahlreicher Erörterungen werden sollte. Den mythischen Narziss streifte Ellis nur kurz, indem er auf eine Erscheinung zu sprechen kam, die er als »Narcissus-like tendency« bezeichnete und insbesondere Frauen zuwies (ebd., S.280): eine Form der Selbstbewunderung, bei der sexuelle Gefühle absorbiert würden und oft gänzlich verloren gingen.

Hieran an knüpft 1899 der deutsche Nervenarzt Paul Näcke (1851–1913), der in jener Zeit bei über 1500 Insassen der sächsischen Heil- und Pflegeanstalt Hubertusburg Daten zu sexuellen Auffälligkeiten erhebt. In seiner Auswertung spricht Näcke (1899a, S.438, 458, 496) unter Referenz auf Ellis von »Narcissismus« – nicht ohne eine umdeutende Korrektur vorzunehmen, indem er einerseits »Pseudo-Narcissismus« (S.496) und »Anklänge an [...] Selbstverliebtheit« ohne »nachweisbare[n] sexuelle[n] Hintergrund« (S.438) von andererseits »echtem Narcissismus« (S.496), den er als Perversion klassifiziert, unterscheidet. Ersteren, bei dem »die Zeichen der Wollust« (S.496) fehlten, meint er bei mehreren männlichen Insassen diagnostiziert zu haben, die sich mit Wohlgefallen im Spiegel betrachten. Letzteren glaubt er bei einer Frau gefunden zu haben, die sich selbst »die Arme und die Hand« geküsst und dabei »ganz verliebt« (S.458; Näcke 1906, S.125) ausgesehen habe. Bei dieser »schwerste[n] Form des ›Auto-Erotismus‹«, die »sehr selten und eine ganz eigene Form der Verirrung« (S.496) sei, löse allein das Betrachten des eigenen Körpers sexuelle Erregung aus; ja es sei »von deutlichen Zeichen des Orgasmus begleitet«, fügt er in einer Folgestudie hinzu (Näcke 1899b, S.375).

Während Ellis sich gegenüber den ver-

schiedenen Äußerungsformen von Sexualität tolerant zeigte, ja Autoerotismus in weitem Sinne sogar mit Phantasie und Kunst verknüpfte, sexualisiert Näcke den Begriff mit hin. Er verengt den Fokus auf Narzissismus als »sexuelle Perversion, bei der eine Person den eigenen Körper wie ein Sexualobjekt behandelt« (Hartmann 2018, S.15).

Es war die rege Diskussion dieser Befunde und Thesen innerhalb von Sexualwissenschaft und Psychoanalyse, in deren Folge der Neologismus »Narzissismus« – Näcke (1906, S.125, 127) verwendete später diese Bezeichnung, die sich im Deutschen erhalten hat – eine Fülle theoretischer und wissenschaftlicher Konzepte und Auseinandersetzungen nach sich zog (vgl. Orłowsky/Orłowsky 1992, S.361–411; Renger 1999, S.193–244, 286–292), darunter z.B. auch die Konzeption des Spiegelstadiums »als Bildner der Funktion des Ichs«, die Jacques Lacan (1901–1981) in den 1930er Jahren in die Diskussion einführte (Lacan 1986 [1949]). »Narzissismus« wurde zu einer klinischen, psychotherapeutischen und psychoanalytischen Kategorie, an die sich zahlreiche, z.T. einander widersprechende, Konzepte und Behandlungsansätze koppeln – und die bis in die Gegenwart hinein Debatten in Psychologie und Philosophie, Kultur- und Sozialwissenschaften provoziert. Nicht selten schlägt sich dabei der allgemeine Sprachgebrauch nieder, in dem zwischen antiker Figur und moderner Begrifflichkeit nicht oder nur wenig differenziert wird. »Narziss« und »Narzissismus« finden sich immer wieder in semantischen Relationen zueinander, die von der Neigung zeugen, mythisches Narrativ und psychoanalytisches Konzept in eins zu setzen oder zumindest als deckungsgleich übereinander zu legen – eine Neigung, die wiederum in die Zeit des Durchbruchs des Begriffs in und durch die Psychoanalyse zurückweist. Schon in den 1930er Jahren waren – wie tonangebend von dem Germanisten Heinz Mit-